



DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS

Gemeinsam von der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Berlin und dem "Förderkreis zur Errichtung eines Denkmals für die ermordeten Juden Europas e.V." ist ein künstlerischer Wettbewerb zur Errichtung eines Denkmals ausgelobt worden. Das Einführungskolloquium hat am 11. Mai stattgefunden, Abgabetermin für die Wettbewerbsarbeiten ist der 28. Oktober und die Sitzung des Preisgerichts ist 18. bis 20. Januar 1995 vorgesehen.

In den von der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen herausgegebenen Ausschreibungsunterlagen heißt es zur Gestaltung des Denkmals:

„Das Gelände für das geplante Denkmal - zwischen Brandenburger Tor und Potsdamer Platz - steht für Extreme der vergangenen 60 Jahre deutscher Geschichte.

Seine Nähe zur Reichskanzlei, dem Amtssitz Hitlers, verweist auf die Täter, aber auch auf ihre Unterwerfung und Entwaffnung. Schließlich markiert dieser Ort nahezu 40 Jahre der Trennung zwischen den beiden Deutschland.

Nahe den eingeebneten Trümmern dieser Ereignisse soll das Denkmal für die ermordeten Juden Europas entstehen.

Heutige künstlerische Kraft soll die Hinwendung in Trauer, Erschütterung und Achtung symbiotisch verbinden mit der Besinnung in Scham und Schuld.

Erkenntnis soll erwachsen können, auch für künftiges Leben in Frieden, Freiheit, Gleichheit und Toleranz.

Das Thema und das Ziel dieses Wettbewerbs sind damit beschrieben.

Die künstlerische Aufgabenstellung bleibt offen, dabei ist die Möglichkeit der Verbindung von Skulptur mit gebautem Raum gegeben.

Die Kunst soll ihre Form der Auseinandersetzung selbst bestimmen.

Es wird nicht der Versuch unternommen, das Resultat vorab zu definieren. Den Auslobern ist bewußt, daß die Offenheit schwierig und keine Garantie für ein gutes Ergebnis ist.

Sie wird aber für notwendig erachtet, um die Chance zu bewahren, Substantielles, Eigenständiges und Nachhaltiges zu erreichen". (Seite 57)

Im Anhang der Unterlagen beschreibt der Ausstellungs-Autor und Preisrichter Harry Szeemann das Konzept:

„Das 'Denkmal für die ermordeten Juden Europas' muß einem Komplex von verschiedenen und je spezifischen Ansprüchen gerecht werden und sie zu einer Synthese bringen.

Es muß ein Ort der Trauer, des Eingedenkens für die Opfer sein. Erinnern muß die Stätte an das Ausmaß des Judenmordes; zugleich aber darf die jede Vorstellungskraft übersteigende Millionenzahl der Opfer nicht verdecken, daß es einzelne Menschen, Männer, Frauen, Kinder waren, die ermordet wurden.

Die Einmaligkeit dieses Völkermordes darf nicht vergessen machen, daß die zweitausendjährige Geschichte des Judenhasses und des Antisemitismus ihm vorausging und ihn ermöglichte, und daß die Hoffnung, nach Auschwitz sei dieser Haß ausgebrannt, trog.

Im Unterschied zu anderen Gedenkstätten, wo die Vorgänge am

ehemaligen Schauplatz dokumentiert werden, wird diese am ehemaligen Amtssitz von Adolf Hitler, des Letztverantwortlichen für den Judenmord, errichtet. Die 'Endlösung der Judenfrage' war Hitlers Hauptmotiv und Ziel. Aber ohne die Mitwirkung von vielen und die Duldung durch fast alle war sie nicht durchführbar. Ein Ort der Anklage gegen die Täter muß zugleich eine Mahnung für alle sein, die solche Taten durch ihr Handeln oder Nichthandeln mit ermöglichen.

Am Ort des Gedenkens erhob sich die neue Reichskanzlei. Unter der Erde aber waren bis in die Tiefe die Bunkerräume eingegraben, in denen sich die Täter am Ende vor der Vernichtung, die, anderen angetan, nun auf sie zurückschlug, verkrochen, und in der Hitler seinen Wahn im Selbstmord vollendete. Dieser Zusammenhang von Hybris, Vernichtung und Selbstvernichtung sollte angedeutet werden.

Der Judenmord war Zentrum eines Gewaltregimes, das sich über seine Feinde definierte und durch Vernichtung seiner Feinde verwirklichen wollte. Also muß der zu gestaltende Ort zugleich eine Mahnung für die Nachgeborenen sein, warnen, daß jedes Regime, das Gegner, Andersdenkende, Andersartige zu Feinden erklärt, den Keim zum Menschenmord in sich trägt." (Seite 67)

Grundidee

Für eine derart komplexe Aufgabe ist ein neuer, bisher noch nicht realisierter Denkmalstyp erforderlich.

Harald Szeemann, der ihn konzipiert hat, nennt ihn den 'integrierten' oder 'synthetischen' Denkmalstyp. Die Form, die solche Synthese ausdrückt, kann nicht statisch sein. Die Integration von Trauer und Anklage, Emotion und Reflexion, Einmaligkeit und geschichtlichem Zusammenhang erfordert ei-

ne "Ereignisstruktur", die sich als Gelände darstellt und die als Weg begangen werden könnte.

Das Denkmal an dem Ort, an dem der Verantwortliche für den Judenmord residierte, sollte als dialektisches Zusammenspiel von vorgegebener Struktur und offener Situation, von künstlerischer Gestaltung und realer Erinnerungsarbeit gesehen werden. Es geht hier nicht um Umgang mit der Geschichte mit erhobenem Zeigefinger, sondern um die Kreation eines Ortes des unmittelbaren, nachhaltenden und fol-

genreichen Eingedenkens. Das soll die Begegnung mit künstlerischer Präsentation und nüchterner Erinnerung an die Fakten des Massenmordes eindringlich leisten: im Lande der geschichtlichen Schuld und am Ort der Planung des Verbrechens.

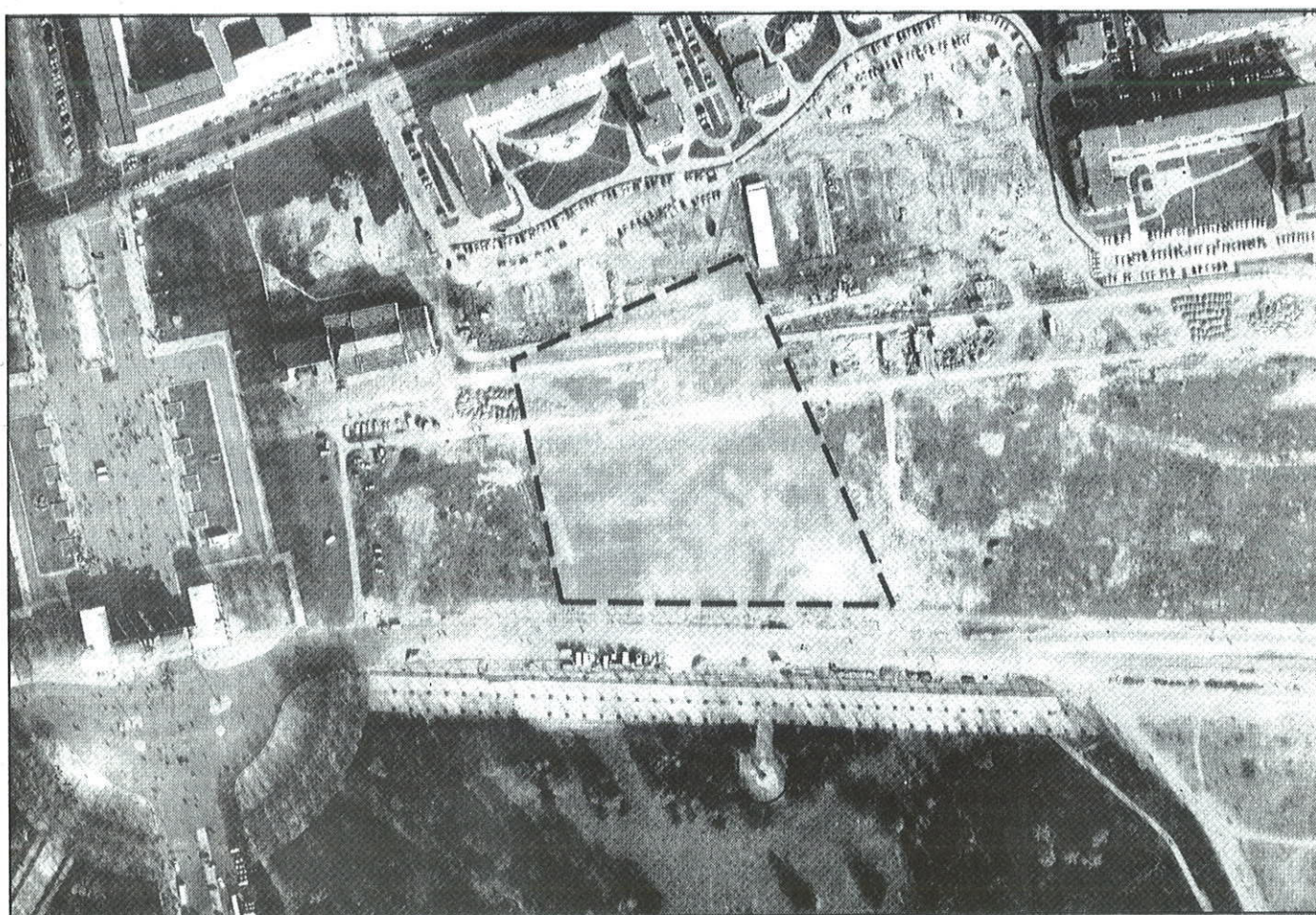
Die für die Realisierung zur Verfügung stehende Summe beträgt 15 Millionen DM.

Als Preisgelder für die Wettbewerbsarbeiten werden insgesamt 900.000 DM vergeben. Zwölf hin-

zugeladene Künstler erhalten jeweils 50.000 DM für Ihre Arbeiten.

(aus: *Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Abt. Städtebau und Architektur: Künstlerischer Wettbewerb: Denkmal für die ermordeten Juden Europas - Ausschreibung, Berlin 1994.*)

(zusammengestellt aus den Ausschreibungsunterlagen von Thomas Lutz)



Luftaufnahme „Ministergarten“, Mai 1992, mit Kennzeichen des Wettbewerbsgrundstücks (Seite 33)